

Matthäus 10,16-33

Die Jüngerschule II

Jesus ist ein realistischer Lehrer, darum weist er seine Jünger auch auf die Gefahren der Zukunft hin, damit sie die Dinge realistisch sehen können. Doch eines steht fest: Gottes Macht ist größer.

In der Schule des Leidens

Die Jünger geraten im Einsatz auch in schwierige Situationen. Jesus sendet sie wie Schafe mitten unter Wölfe. Jünger sein ist also nicht nur schön oder beinhaltet ein tolles Gefühl, so dass alles im Leben gelingt. Jünger sein bedeutet eben nicht nur feiern, sondern auch Leid ertragen müssen. Gerade die Jünger, die sich in der Schule der Praxis einsetzen, werden es auch zum Teil schwer haben. Jesus kündigt an, dass sie verfolgt werden und sich vor Gerichten verantworten müssen, ja dass sogar in den Gemeinden und Familien sich Menschen gegenseitig überantworten. Viele der Jünger Jesu starben den Märtyrertod, wie auch Petrus.

Polykarp von Smyrna lebte im 2. Jahrhundert n. Chr. Er war ein Christ, über den uns einiges berichtet wird. Er wurde in der Zeit von Kaiser Marc Aurel verhaftet und sollte Jesus verleugnen oder sterben. Der Prokonsul drängte ihn, wegen seines Alters abzuschwören. Doch Polykarp antwortete: „86 Jahre diene ich ihm, und er hat mir kein Unrecht getan; wie kann ich da meinen König, der mich errettet, verlästern?“ Vielleicht wusste Polykarp auch nicht, was er sagen sollte in dieser Situation, aber Gottes Geist ist ihm nach der Verheißung Jesu beigestanden, so dass er bekennen konnte.

Bei uns gibt es keine Verfolgung in dem Sinne. Doch wird man auch bei uns manchmal ausgelacht, wenn man seinen Glauben bekennt. Christen, die im Einsatz sind, müssen immer damit rechnen, dass sie gefordert sind, ihren Glauben zu bekennen. Dabei müssen wir auch mit Widerstand und Leiden rechnen, doch der Heilige Geist steht uns bei. Das ist die Realität der Welt, in der wir leben. Jesus selbst hat sie auch erlebt. Sogar er hat Ablehnung erfahren. Dem Jünger ergeht es nicht besser als dem Meister. Doch Jesus steht zu uns. Das ist das, was ein Leben auch in Krisen und im Leid trägt.

Jesus steht zu uns

Heute wird der Glaube oft als eine private, ja fast intime Angelegenheit angesehen, über die man lieber nicht sprechen will, denn jeder hat doch seinen eigenen Glauben. Die Aufgabe von uns Christen ist es aber, Sprachrohre von Jesus zu sein, damit seine Botschaft immer mehr bekannt wird. Dabei geht es nicht um die Befriedigung eines frommen Bedürfnisses, sondern um die Ausrichtung seines Wortes an andere. Jünger sollen mit der Botschaft Jesu an die Öffentlichkeit. Oft fürchten wir uns dabei vor dem, was die anderen sagen und richten uns nach Meinungen und Trends. So fällt es vielen schwer, über ihren Glauben zu reden.

Wahrscheinlich ist es auch den Jüngern schwer gefallen. Doch Jesus macht ihnen Mut und sagt, dass Gott selbst für einen Sperling sorgt, der eigentlich keinen materiellen Wert hat. Um wie viel mehr sorgt er für uns, da sogar unsere Haare gezählt sind. Schließlich gilt: Wenn wir Jesus bekennen, dann stellt er sich zu uns und bekennt sich zu uns vor dem himmlischen Vater. Er will unser Fürsprecher sein. Gerade diesen Fürsprecher brauchen wir für die Ewigkeit.

Fragen zum Gespräch:

- Waren wir schon in der Schule des Leidens wegen unseres Glaubens und sind darin gereift?
- Fällt es uns leicht, uns zu Jesus zu bekennen?
- Macht es uns Mut, dass Jesus sich zu uns bekennen wird?

Lieder: 22, 133, 461, 488, 542, 558, Adventslieder: 23, 30

Pfarrer Jochen Baumann, Blaufelden-Wiesenbach